



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der Hohenzollern**

**Tümpel, Hermann**

**Bielefeld, 1909**

11. Das Märchen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82523)

wat fange ji hi an.“ „Strick Stein, Gras Grein (Sand). De hillige Beem.“ Auf dem Buokenblad des Brautspinnrades pflegte ein Spruch zu stehen z. B.: „Wer ist die beste Spinnerin im Lande weit und breit“ usw. Der lange Zimmermannspruch des Altgejellen bei der Hausrichtung ist jetzt verschiedenartig. Am verbreitetsten war der schon im Jahre 1818 aufgezeichnete: „Hier bin ich aufgestiegen und geschritten“, von etwa 100 Reimpaaren.

## 10. Sprichwörter.

Die Ravensberger Landbevölkerung muß früher sehr reich an Sprichwörtern gewesen sein. Sie sind nicht zur rechten Zeit aufgezeichnet. Doch wird Honcamp's Paderborner Sammlung einen ungefähren Begriff von dem alten Schätze geben können.

Biader 'n half Nig as 'n lügen Dop. Bur es en Bur, Schelm van Natur. De Bur sajat sik eier gris asse wis. Den einen sin Daud es den annern sin Brand. Dat jas du lachen, as en Bur de Tanpine häd. De drübbe Dag sleit Nalje. De kann dat Gräs wassen un de Milke böllen heuren. De wuisen Heoner legget äuf faken inne Nieteln. De Bügel, de des Muarns säu froeh singet, de frett uppen Dag de Kadde. Den Buck mälken un inner Heie (Heide) fischen, bringet nix in. Dicke Mialke un söte, giewet swanke Föte. Et es en Uawergank, sia de Voß, as em dat Fell uawer de Muern treckt ward. Et es kein Pott sau scheiwe, da paßt en Stülpen up. God stürt de Bäume, dat se nig ir'n Hiäben wasset. Guidel, gadel, richte die na'n Buül un nig na'n Snawel. Hei häd en Kopp as'n Pape un'n Buk as' en Börgermester. Kann m' wal seggen! Wenn't Sundag es, dan spielt de Köster uppen Lörgel. Kopp glad un Feot glad, dat es de halwe Briutshat. Leiwer en Kriwelfop as 'n Dufelfop. Man kaupe Nawers Kind un frigge Nawers Kind, dan weit man wat man sint. Man mot de Höufen na'm Wiine drajen. Man mot jümmer en Auge in 'en Nacken hebbeln. Man mot sik nig eier utteihn as' wenn man to Bedde geit. Met der Tid künnt Hiärmen in't Wams. Pluntermialke un Wacken, dat gift smale Wacken. Raue Hare un Ellernholt waßt sellen up goen Grunne. Tiegen den Backuawen es quas janen. Vor Geld kann men den Düwel danffen seiñ. Wat de Sigenz hange hiar halt, dat smeckt 'n biäder. Wenn Pingsen up'n Fridag künnt, dann häwwi sieben Fierdage. Wenn't Kiind kasset es, will jeiderman Gevadder stän. Wo de Tiun am suigsten es, da stigt en jeider uawer.

## 11. Das Märchen.

Eine Blütezeit des Volksmärchens, wie sie das Paderbornerland, Waldeck und ganz Hessen im 18. Jahrhundert erlebten, hat in Ravensberg nicht existiert. Die frühe Einführung der Hausindustrie wird die Stunden des Träumens und der Stille weggenommen haben, welche in den armen Dörfern anderer Gegenden jene Gestaltungen voll tiefer Poesie und tiefer sittlichen Gedanken erzeugt haben. Doch mag auch die Verständnislosigkeit, womit gerade in hiesiger Gegend die Bildung oder richtiger Halbbildung dem Volke gegenüber stand, das Auffinden dieser schönen Mäusenkinder verhindert haben. Ein kleines hübsches Märchen von „Gänte un Gaus“ ist aus Wallenbrück-Niemsloh verzeichnet. Die liebliche Dichtung von den drei Enten auf dem Dümmersee, die in den Kinderlesebüchern steht, hat wahrscheinlich den Petershagener Seminardirektor Bornbaum oder einen seiner Freunde zum



Verfasser. Dicht an der Mindener Grenze fand der alte Wilhelm Busch in Wieden-  
sahl eine Anzahl humorvoller Märchen, wie von der Elster und der wilden Taube,  
vom Bettler und dem Paradiese, von Gerdmann und Alheit. Und die gemütvollen:  
„Das harte Gelübde und die Mutterliebe“ und „Isebein“, die nach Busch übrigens  
aus mindischen Dörfern stammen. Auch war in Brackwede ein Märchen bekannt:  
„Von den Weltfahrern, die die Paradiesmauer sehen.“

Ein sogenannter Narrenort (Beckum, Schöppenstedt) existiert nicht. Doch hat  
man aus dem Mindenschen folgende Erzählung von den Rehburgern: Die Reh-  
burger hatten einst viel Geld und glaubten es am sichersten bei dem Ruhhirten,  
dem sie bereits ihr Vieh anvertraut hatten, nieder zu legen. Da nahm der Hirt  
die Geldkiste mit aufs Feld und trug den Schlüssel dazu bei sich. Nun geschah  
es, daß der Ruckuck von Rehburg mit einem Ruckuck der Nachbardörfer Streit  
bekam und die beiden sich bissen. Der Hirt meinte, er müsse doch dem Rehburger  
Ruckuck zu Hilfe kommen und ließ deshalb seine Kiste im Stich, die ihm inzwischen  
gestohlen wurde. Als der Zurückkehrende den Verlust gewahr wurde, sprach er  
lächelnd: „Geh du nur hin! Ich habe ja den Schlüssel zum Gelde noch in der  
Tasche!“

## 12. Sagen.

Ein Stück der Heldensage, welche im 12. Jahrhundert in unsern Gegenden  
blühte, ist uns in der normwegischen Dietrichsage erhalten. Der Verfasser der Thidrek-  
saga war wahrscheinlich ein Geistlicher am Hofe König Hakons († 1263), der seine  
Studien in Westfalen gemacht und im Kloster (Herford?) die Erzählungen von  
niederdeutschen Klosterherren oder Klosterdamen erfahren hatte. Als Dietrich mit  
Fasolt von Oldensehlen bei Hoya (Albinsäla) südwärts reitet, trifft er im Niems-  
loher Walde ein schier unverwundbares großes Tier. Als er aus dem Walde tritt,  
befreit er einen Helden aus dem Maule des Drachen. Von dort kommt er nach  
Albinslis, d. h. Altenfels (Externstein?). Ein ander Mal gelangt er an den Wald  
Osning und hört, daß auf der andern Seite desselben eine Burg Drachensfels stehe,  
deren Herrin neun jungfräuliche Töchter habe. Mit ihrem Verlobten hat Dietrich  
Zweikampf um Silber und Gold und um die neun Jungfrauen und ihre Mutter.  
Wittich setzt über die Weser und kommt mit seinem Heere nach Mundin (Mindin?)  
und von da nach Gronspört und trifft auf der Nordseite des Stromes Dietrich  
mit seinem Heere.

Die Schlange, die die Edlen von Hausberge im Wappen hatten, ist aus der  
sächsischen Sage genommen, wie auch der Name Wittkind, den dieselben meist führten.

Wie nach isländischen Geschichtsquellen die ersten Bischöfe von Island in  
Herford erzogen sind, so hat man sogar von Brynjolf Sveinsson, dem Finder des  
Codex regius, der ältesten Eddahandschrift auf einem Edelhof zu Reikiavik, be-  
hauptet, er habe ums Jahr 1643 die Herforder Schule besucht.

Auf alte hiesige Sagen spielte auch wohl der päpstliche Legat Petrus im  
Jahre 1254 an, als er eine Urkunde für das Kloster Enger mit einem Siegel  
versah, welches die Mondsichel, zwei Sterne und eine Gestalt mit einem Fuchs-  
schwanz darstellte.

Den breitesten Raum nimmt der Sachsenführer Wittkind ein. Historisch  
ist nur, daß er in Enger nach seiner Befehung eine Art Klosterchen (cellula) ge-  
habt hat, und wahrscheinlich, daß er dort auch gestorben ist. Im übrigen ist die  
ganze Wittkindsage, die vom 12. Jahrhundert ab gebildet wird und im 15. Jahr-  
hundert schon ziemlich vollendet gewesen sein muß, eine bewußte Erfindung kirchlicher